

Androgynie

Anlaß der folgenden Bemerkungen ist Referat von Roswitha Scholz ("Zur Verwilderung des Patriarchats") auf dem Krisis-Seminar im März 1997 in Gohrde.

Wie mit dem von Roswitha Scholz vorgeschlagenen Modell der "kleinen Selbständigen" (nach Irmgard Schultz⁽¹⁾) sollen hier die neueren Veränderungen im Geschlechterverhältnis zu begreifen versucht werden. Die neuere pädagogische und psychologische Diskussion um den Begriff der Androgynie und dessen Bedeutungsumfeld sind nach meiner Ansicht gut vom "Abspaltungstheorem" her begreifbar, wie es Roswitha Scholz in der Krisis 12 für das klassische Geschlechterverhältnis begründet hat.⁽²⁾

Die Kategorie der "kleinen Selbständigen" hebt die empirischen weltweiten gemeinsamen Seiten von Frauen hinsichtlich ihrer ökonomischen Lage modellhaft hervor. Dagegen bringt der Begriff der "Androgynie" eher die psychischen Aspekte in den Blick - von Männern und Frauen.

Entgegen dem Vorgehen von Schultz soll hier nicht versucht werden, mit Empirie zu "argumentieren", auch positive Rezepte, mit der jedem/r aufgezwungenen Androgynie umzugehen, werden nicht verschrieben. Die Frage nach den Modi der Konstituierung der historisch-kulturell existierenden Geschlechter(differenz) werde ich, ebenso wie Roswitha, hier ausklammern.

Androgynie⁽³⁾ als postmoderne Zielkategorie der Pädagogik und Psychologie

Das Modell oder Ideal der modernen *Androgynie*⁽⁴⁾ ist nicht nur eine Mode der Endsechziger oder Endachtziger, sondern ist dabei, sich als Weiterentwicklung der klassischen Geschlechterrollen zu etablieren. Dies verwundert doch ersteinmal. Zunächst könnte mensch ja denken: "Was soll denn das jetzt? Die beiden miesen Geschlechterrollen nun auch noch zusammenwerfen?" Androgynie heißt ja zunächst nur die Ergänzung beider Rollen, "*Mannfrau-Sein*". Nur: An Pest *und* Cholera gleichzeitig zu leiden, kann ja wohl nicht das Ziel sein.⁽⁵⁾

Doch es ist selbstverständlich anders gemeint: Die Idee der Androgynie denkt sich einfach die *schlechten* Seiten der Geschlechterrollen weg! Nur das *positiv* Gedachte soll kombiniert werden. Nur, fragt sich sogleich: Was ist dieses "Positive"? Darauf wird in den pädagogischen oder psychologischen Konzepten nur ganz allgemein geantwortet. Und das typisch pädagogisch oder psychologisch: *Individuell* sollen sich die sogenannten Persönlichkeitseigenschaften der Kinder oder Erwachsenen ändern und dann wird alles gut. "Vergessen" wird einfach, daß strukturelle Gewaltverhältnisse dem entgegenstehen. Auch Widerstand erscheint so die Sache der/des Einzelnen. Faktisch sind es aber immer Bewegungen, die wirksamen Widerstand leisten.

Das Fernsehideal der wilden und bunten Mischung von Persönlichkeitseigenschaften, z.B. von entschlossen und selbstsicher (= männlich) und vorsichtig und sensibel für andere Bedürfnisse (= weiblich), verkennt, daß die Situationen/Strukturen, in denen mensch handeln muß, zumeist wenig Auswahl lassen. In der Öffentlichkeit muß ich eben männlich agieren und in der Privatheit weiblich. Der einzige Ausweg daraus wäre die Veränderung der Gesetze der Öffentlichkeit und der Privatheit. Es haben von der Psychologie selbst nachgewiesen die sozialen Situationen i.d.R. wesentlich größeren Einfluß auf das Handeln als die Persönlichkeiten mit ihren psychischen Fähigkeiten. Und dies um so mehr, je mehr es ans Eingemachte der Öffentlichkeit, die Lohnarbeit und Politik, und den Kern der Privatheit, die Partnerschaft und Elternschaft, geht.

Mögen die Personen noch so androgyne Eigenschaften haben, so sind ihre Berufswünsche dann doch mehrheitlich geschlechtstypisch. Das gleiche gilt, wie Bierhoff-Alfermann zeigt, für ihre Sportvorlieben

und extrem für die Rollen, die sie in der Familie übernehmen.

Interessanterweise sind in den pädagogischen und psychologischen Androgyniemodellen *sexuelle*⁽⁶⁾ *Vorlieben* ausgespart. Es ist zwar immer die Rede von "weiblichen" oder "männlichen Anteilen", die entsprechend ergänzt und durcheinandergewirbelt werden sollen. Die "schwulen" oder "lesbischen Anteile" bleiben aber zumeist außen vor. Lesben, Schwule, Transsexuelle, Travestie, aber auch Rabenmütter, Hausmänner und sonstiger Rollenverweigerungen gelten so dem Androgyniekonzept als zu einseitig und haben keine Relevanz als Ziele, finden keine Beachtung.

Ebenfalls bleibt die Gewalt und Hierarchie zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit unbeachtet.⁽⁷⁾

Hier wird deutlich, daß mit Androgynie nicht eine neue Vielfalt, sondern ein relativ enges affirmatives Konzept gemeint ist: Superfrau bzw. Supermann. Schon vorher abweichende Formen von Männlichkeit und Weiblichkeit bleiben weiter begrifflich und real diskriminiert. Das Anspruchsniveau für geglückte Anpassung wird allerdings erhöht.

Warum mensch allerdings so toll androgyn sein soll, wird nicht hinterfragt. Und darum fällt auch nicht weiter auf, daß Männer und Frauen andere Zugänge und Möglichkeiten haben, um super zu sein. Die gesellschaftliche Unterordnung von Weiblichkeit läßt Androgynie als verlockend für Frauen erscheinen: eine Art Motivationsprogramm mitzumachen. Die Hegemonie von Männlichkeit macht Androgynie für Männer zu einer Frischzellenkur.

Andererseits muß allerdings auch gesagt werden: Androgynie, beispielsweise i.S. psychischer Eigenschaften für instrumentelles *und* expressives Verhalten⁽⁸⁾, bietet gerade für Frauen in dieser Gesellschaft Positives, weil sie so an Vorteilen, die Männer hierzulande haben, z.T. Anteil haben können, beispielsweise höheres Selbstvertrauen. Aber auch Männer können hier selbstverständlich profitieren. Überhaupt *verstehen* sich Androgynie besser als z.B. ein maskuliner Mann und eine feminine Frau, wie Bierhoff-Alfermann zeigen konnte. Das ist doch schön, nicht?

Das Ying-und-Yang-G'schmarri der Androgynie hat aber eben keine umfassende Wirkung auf das Handeln. Zu glauben, mit einer androgynen Persönlichkeit, geläutert durch die Lektüre der Archetypenlehre von C.G. Jung, wäre "die (eigene) Welt zu retten", ist falsch. Hier wird nur wieder der amerikanische Traum, diesmal insbesondere für Frauen, entworfen: Bist du nur androgyn genug, wirst du dich schon gegen die Männer durchsetzen können, Millionärin *und* Mutter werden. Bist du es nicht, bist du wohl nicht androgyn genug.

Ich halte die Androgyniekonzepte für den (post)modernen Ausdruck der real stattfindenden polit-ökonomischen Individualisierung und Flexibilisierung innerhalb der Persönlichkeiten. Es erscheint mir aber eher als ein *Anpassungsprogramm an die Zwänge der Flexibilisierung* als ein Ausdruck wirklichen Fortschritts. Man kann es sicher zur allgemeinen Tendenz der Versozialwissenschaftlichung des Alltags schlagen: Psycho-, Gesundheitsboom und Verallgemeinerung pädagogischen Wissens. Eine wirkliche Kritik der bürgerlichen Gesellschaft in puncto Männlichkeiten/Weiblichkeiten leisten die Konzepte aber nicht.

Andererseits ist Androgynie, insbesondere in der alltäglichen Bedeutung, die sie hat, nicht nur ein amerikanischer (Alp-) Traum. Mit dem Begriff der Androgynie wird es möglich, nach wünschenswerten Momenten zu suchen. Und zwar insofern als hier ein Experimentieren und Suchen nach Neuem jenseits der Geschlechtersymbolik und GeschlechterHERRschaft angelegt ist. Hier finden sich evtl.

Eigenschaften, die für eine neue Sphäre der (nach)bürgerlichen Gesellschaft wünschenswert und nötig sind. Wo nicht das Ziel ist, sich selbst und Waren zur Verwertung zu bringen sowie dies politisch zu regulieren und auch die ewige Suche nach dem Nebelwesen Glück (= heterosexuelle Liebe mit Kind) nicht vorkommt.

Wenn Androgynie nicht nur eine spannende Form von gegenseitiger Attraktion sein soll, wofür es

unzählige Beispiele gibt⁽⁹⁾, sondern die Geschlechter wirklich verwirren soll, wie der Titel von Judith Butlers erstem Buch nahelegt (*gender trouble*), dann bedarf es allerdings mehr als Tanz-, Theater-, Opern- und sonstiger Inszenierungen. Angelegt ist mit dem Begriff der Androgynie die Auflösung der Geschlechterkategorie und der an sie gebundenen sozialen Schließungsprozesse im Ansatz schon. Gleichzeitig verdeutlicht er aber auch seine Unfähigkeit, über die Geschlechtsidentitäten und Sexualitäten hinauszugehen: Das Wort Andro-gyn" zeugt ja, genau wie das Wort "Post-Moderne" oder "Post-Fordismus", davon, noch im Bestehenden zu stecken und keine neuen Worte (und Begriffe) zu haben, für das, was besser werden soll.

Es muß also eine inhaltliche Neubestimmung geben, u.a. welche Eigenschaften wünschenswert wären *in bestimmten Situationen*, ohne auf die Geschlechterkategorie zurückgreifen zu müssen. Das bedeutet nicht, daß ich dazu rate, den existierenden Widerspruch zwischen den "biologischen" Geschlechtern zu übersehen! Es gibt sie nämlich weiter - die patriarchalen Macker und die unterwürfigen Weibchen.

Fritjof

Literatur:

Autonome Studis (Bolschewiki): Mit den überlieferten Vorstellungen radikal brechen. Ein Blick über den Tellerrand autonomer Basisbanalitäten. Freiburg (ca ira Verlag) 1990²

Bierhoff-Alfermann, D.: Androgynie. Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechterrollen Opladen 1989 (Rezeption amerikanischer Ansätze, psychologisch)

Jedi-Ritter (Für das Gute, gegen das Böse): Zum Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern. In: Ruhrgebietsinfo. Heft 23/1993. Auch abgedruckt im ersten Antisexistischen Männerrundbrief aus Hamburg.

Kaplan, G.T./Rogers, L.J.: Die Faszination des Androgynen. Die Gewißheit einer Illusion: Das Spiel der Geschlechter. In: Das Argument. H.165/1987, S.677-687.

Kappeler, S.: Entpolitisierung durch Identitätspolitik? Aus: Kofra. Zeitschrift für Feminismus (aus München) Heft 61/1993, S.3-12

Scholz, R.: Der Wert ist der Mann. In: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft. Heft 12/1992, S.

Trenkle, N.: Differenz und Gleichheit. In: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft. Heft 12/1992, S.128-160

Trenkle, N.: Fragmente einer Selbstkritik der Männlichkeit. Aus: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft. Heft 13/1993, S. 95-117

Anmerkungen:

1. Schultz, I.: Der erregende Mythos des Geldes. Die neue Verbindung von Zeit, Geld und Geschichte im Ökologiezeitalter. Frankfurt/M. New York 1994

2. Scholz, R.: Der Wert ist der Mann. Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft. H.12/1992

3. Oft wird auch von androgyner *Identität* gesprochen. "Identität" wird dabei in der Pädagogik oder Psychologie fast immer affirmativ verwendet. Die Kritiken von Foucault und Butler sind hier noch nicht angekommen. Hinweisen will ich hier bzgl. des links-feministischen Diskurses auf weitere identitätspolitikkritischen Texte: Zur neueren Männerliteratur und ihrem Subjektberglauben: Trenkle (1993). Zur feministischen Debatte und der Frage unterschwelliger Rassismen: Kappeler (1993). Außerdem will ich erinnern an den Text "Identitätärerä" von den autonomen Studis, der schon vor Jahren die Autonomen für ihre Identitätspolitik kritisierte.

4. Androgynie steht auch in engem Zusammenhang mit dem in der Zwischenzeit wohl sehr weit

verbreiteten Ideal (seine) Kinder *gleich* erziehen wollen". Das es damit nicht weit her ist, ist evident. Insbesondere geht es aber wohl auch hier, wie bei Androgynie auf den Maßstab bzw. Inhalt des Gleichen zu schauen.

5. Ich spiele hier auf ein Zitat von C. Thürmer-Rohr an, in dem sie Männlichkeit und Weiblichkeit als "Geschlechtskrankheiten" bezeichnet. Vgl. auch Trenkle (1991).

6. Sexualpädagogische Ansätze sind langweilig, reiten auf dem Identitätsbegriff rum und sind sexualitätsbejahend. Mehr Fehler fallen mir gerade nicht ein.

7. Zur symbolischen und realen Verknüpfung von Männlichkeit und Gewalt siehe den Text der Jedi-Ritter "Zum Gewaltverhältnis der Geschlechter" (1993).

8. Vgl. Bierhoff-Alfermann (1989).

9. Vgl. Kaplan/Rogers (1987).